

Hamburger

China-Notizen

NF 120 Datum



Flucht vor Häßlichkeit?

Eine Legende erzählt, daß er vor seinen Schulden und der Häßlichkeit seiner Frau nach Asien floh – wo er zunächst in Madras, dann Kalkutta, Macao, Kanton und wieder Macao eine Bleibe fand. George Chinnery (1774-1852) war eine der bizarrsten Gestalten in den an Exzentrikern nicht armen frühen europäischen Szenen in China.

In London geboren, hatte er an der Royal Academy School die Kunst der Malerei studiert, vielleicht bei dem berühmten Joshua Reynolds (1723-1792), der vor allem für seine Porträts geschätzt wurde. Nach einer ersten Akademie-Ausstellung begab Chinnery sich 1795 nach Irland und heiratete dort Marianne Vigne, bevor er 1802 von London nach Indien segelte. Als seine Tochter Matilda ihn dort aufsuchte, machte er sich 1825 weiter nach Macao davon, wo er am 19. September eintraf. Auch in Indien hatte er von einer Geliebten zwei Kinder.

Bald erschien ihm auch Macao als unsicher, und er zog nach Kanton, der einzigen chinesischen Stadt, in der Ausländer für längere Zeit verweilen durften. Dort durfte es, den Vorschriften entsprechend, "keine (westlichen) Frauen, Gewehre, Lanzen und sonstige Waffen" geben. Bald kehrte er jedoch nach Macao zurück, wo er sein Leben beschloß.

In China, sagte Chinnery, sei es mit der Kunst "tote Hose", doch er scheint recht auskömmlich davon gelebt zu haben. Er porträtierte westliche Kaufleute, auch die chinesischen Zwischenhändler, die Co-Hong. Zwei von deren Porträts, von Howqua und Mowqwa, konnte er sogar 1831 in der Royal Academy ausstellen. Auch städtischen Szenen malte er, in Kanton und Macao, vor allem die ausländischen Faktoreien.

Von den Entwicklungen der Malkunst in Europa abgeschnitten, malte Chinnery traditionell und akademisch. Ein vollkommener Künstler war er gewiß nicht. Manchmal stimmen bei seinen Porträts die Proportionen nicht, doch all seinen Werken eignet eine Vorliebe für fein ausgearbeitete Einzelheiten. Das Zinnoberrot gelang ihm bemerkenswert, doch auch das Strahlen seiner Blautöne wurde schon früh bemerkt. Wahrscheinlich mischte er seine Farben selbst.

Interessanter als seine Ölgemälde sind Chinnerys Skizzen von Alltagszenen, die er in Aquarelle umsetzte. Vorzugsweise interessierte ihn dabei das Leben der Tanka, Macaos boat people – und einen kleinen Liebling scheint er unter diesen auch gefunden zu haben. Jedenfalls hat er das Mädchen Assor, auch Ah Loy genannt, öfter dargestellt. Der Reichtum dieser Skizzen ist wissenschaftlich noch kaum erschlossen.

Folgenreicher wurde Chinnery durch etwas anderes: Er bildete chinesische Künstler in seiner Art zu malen aus. Diese pinselten die weniger wichtigen Teile seiner Bilder oder kopierten sie für nächste Auftraggeber. So sind auch von dem abgebildeten einer chinesischen Dame mehrere Fassungen bekannt. Seine chinesischen Helfer bildeten bald eine eigene Schule von chinesischen Malern für westliche Auftragsgeber. Ihre Werke sind noch heute in Hamburger Kontoren zu sehen.

Wahrscheinlich ist Chinnery nicht vor der Häßlichkeit seiner Angetrauten nach Asien geflohen, eher wegen seiner eigenen oder seiner exzentrischen Wesenszüge. Er nämlich wird als "fascinating ugly" beschrieben, während ein erhaltenes Porträt von ihr sie als recht ansehnlich erscheinen läßt. Jedenfalls schickte er ihr aus China regelmäßig Geld.